

„Da packte mich die Wut“

Bald 83 und kein bisschen leise. Ingrid Korosec will in der Politik „nicht geliebt“ werden.

ANDREAS KOLLER

WIEN. Wenn man mit Ingrid Korosec morgens um 8.30 Uhr verabredet ist, hat sie schon einen langen Tag hinter sich. Aufstehen im Morgengrauen, um sechs Uhr außer Haus und in Richtung Fitnessstudio unterwegs. Und zwar fünf Mal die Woche. Wenn wochentags ein Fitnesstermin ausfällt, wird er am Wochenende nachgeholt, da ist Frau Korosec konsequent.

Wie Konsequenz überhaupt ein Merkmal der bald 83-jährigen gebürtigen Niederösterreicherin ist, die seit nunmehr 40 Jahren ohne Unterbrechung politische Mandate innehat. 1983 holte sie der damalige ÖVP-Chef Erhard Busek in den Wiener Gemeinderat. Und zwar aus taktischen Überlegungen, wie Korosec illusionslos feststellt. „Ich hatte zwei Kinder, war berufstätig, erfolgreich, verheiratet – ich habe einfach ins Schema gepasst“, sagt sie. Denn die ÖVP versuchte damals, ihr verstaubtes Image als Partei grau gekleideter Herren loszuwerden. 1986 wechselte Korosec in den Nationalrat, wo sie ihre Lebensenthemen bearbeiten konnte: Väterkarenz, Gleichstellung, flexible Arbeitszeiten, Pensionssplitting. „Der Kampf um diese Themen war in meiner Partei furchtbar“, sagt die ÖVP-Politikerin rückblickend.

Der Kampf um diese Themen war es auch, der Korosec – damals leitende Mitarbeiterin und Zentralbetriebsratsvorsitzende in einem Handelskonzern mit 2500 Mitarbeitern – in die Politik geführt hat. Die berufliche Karriere, die ihre ers-

te Lebenshälfte bestimmte, war nur möglich dank eines Netzwerks an Helferinnen, die sie bei der Erziehung ihrer beiden Söhne unterstützten. Arbeitende Frauen, gar in führender Position, waren damals keine Selbstverständlichkeit. „Ich hätte nicht geheiratet, wenn mein Mann nicht unterschrieben hätte, dass ich berufstätig bleiben kann“, erzählt Korosec über ihre 1960 erfolgte Eheschließung. Denn damals war weibliche Berufstätigkeit nur

„Der Kampf um diese Themen war in meiner Partei furchtbar.“

Ingrid Korosec, Politikerin

mit Zustimmung des Ehemanns möglich. „Es hat mich in dieser Zeit unheimlich geärgert, wenn Politiker ununterbrochen sagten, dass jetzt auch Frauen Karriere machen können. Und dass Beruf und Familie vereinbar sind“, sagt sie rückblickend. In einer Versammlung, die sie in den Siebzigern besuchte, habe sich auch der Wiener ÖVP-Chef Erhard Busek in diesem Sinn geäußert. Woraufhin sie, wie sie sich erinnert, „die Wut packte“. – „Ich habe Busek gefragt, ob er Kinder hat. Hatte er nicht. Daraufhin habe ich gesagt, dass er wie der Blinde von der Farbe rede, und habe den Saal verlassen.“ Folge dieses Auftritts war ein Brief Buseks, in dem er Korosec einlud, auf der ÖVP-Gemeinderatsliste zu kandidieren.

Das war 1978. Korosec verzichtete zunächst aus Rücksicht auf ihre



Kein Gedanke ans Aufhören: Ingrid Korosec.

BILD: SN/MICHAEL INDRJA / SEPA MEDIA / FIC

Kinder auf die politische Karriere. 1983 zog sie dann tatsächlich in den Gemeinderat ein, drei Jahre später in den Nationalrat. Sie wurde Vorsitzende der ÖAAB-Frauen, Chefin der Angestellten im ÖAAB, ÖVP-Generalsekretärin, schließlich Volksanwältin. Als diese Funktion auslief, wären andere möglicherweise in Pension gegangen. Nicht so Ingrid Korosec. Sie wechselte (durchaus gegen parteiinterne Widerstände) wieder in den Wiener Gemeinderat, dem sie bis heute angehört, und wurde Chefin des Wiener Seniorenbundes, 2016 dann Chefin

des bundesweiten Österreichischen Seniorenbundes. Das ist sie bis heute. Im überparteilichen Seniorenrat gibt sie gemeinsam mit ihrem SPÖ-Pendant Peter Kostelka den energischen Widerpart der Bundesregierung bei allen Fragen, die die ältere Generation betreffen. Momentan führt Korosec einen Kampf für das Anliegen, arbeitende Pensionisten von der Zahlung der Pensionsbeiträge zu befreien. Es zeichne sich eine Lösung ab, versichert die resolute Seniorenvertreterin, die ausdrücklich betont, gegenüber Verhandlungspartnern in der Politik

Umfrage

Wie stehen Sie zum Älterwerden?



www.SN.at/umfrage

nie als „liebe Frau“ wahrgenommen werden zu wollen: „Ich möchte geschätzt werden – oder gefürchtet“, sagt sie. Solcherart mache sie den Banken Druck, bis diese die Altersdiskriminierung bei der Kreditvergabe beendeten. Solcherart mache sie auch den Behörden Druck, wenn diese die Vergabe von Förderungen an den Zugang zum Internet knüpfen. Solcherart kämpft sie alle Jahre wieder gemeinsam mit Kostelka für spürbare Pensionserhöhungen.

Und was treibt Ingrid Korosec dazu an, trotz gehobenen Alters jeden Tag um sechs Uhr das Haus zu verlassen, Politik zu machen, quer durch Österreich zu reisen „und wenn es möglich ist, spätestens zu den zweiten Nachrichten (also zur „ZIB 2“) zu Hause zu sein?“ – „Ich habe das Gefühl, ich kann noch einen Beitrag leisten und etwas bewegen. Und es macht mir Spaß“, sagt sie. Sollte sie eines Tages merken, „dass mich die Menschen nicht mehr brauchen, höre ich sofort auf“.

Und sie hat einen grundsätzlichen Ratschlag parat: Jeder und jede, der oder die vor dem Pensionsantritt stehe, solle sich bereits vorher überlegen, wie er oder sie diesen Lebensabschnitt gestalten wolle. „Heute kann man, anders als früher, in der Pension ein neues Leben beginnen. Man hat vielleicht noch 20 oder 25 Jahre vor sich, wo man aktiver und selbstbestimmter leben kann, als es während der Berufstätigkeit der Fall war.“ Diese Zeit müsse man aktiv gestalten, „sonst fällt man in ein Loch“.

Was Frau Korosec bestimmt niemals passieren wird.

Von jungen Altpolitikern und alt(aussehend)en Jungpolitikern

In der Amtsdauer eines nicht mehr ganz jungen deutschen Kanzlers gab es in der Weimarer Republik 13 Kanzler, in Österreich 6,5. Was das Ganze mit Old Schwurhand zu tun hat.

Das mit dem Alter in der Politik ist so eine Sache: Der Kandidat „hat Schwierigkeiten mit den Knien, die beide Gegenstand eines chirurgischen Eingriffs waren, er kompensiert diese durch kraftvolle Leibesübungen nach dem Aufstehen um 5.30 Uhr und durch tägliches 400-m-Schwimmen im Pool. Nachts steht er nur ein Mal auf, um seine Blase zu erleichtern, er schläft gut und hat keinerlei nervöse Reaktionen. Seine Zähne sind durch Nikotin etwas verfärbt. Seine Hoden sind normal und symmetrisch. Er hat keinerlei depressive Tendenz.“ So lautete ein Gesundheitsbulletin des Weißen Hauses im Wahlkampf – nicht zu Joe Biden, nicht zu Donald Trump. Es ging um Gerald Ford 1976. Geholfen hat es nicht: Ford verlor gegen den jungenhaften Jimmy Carter, der stets so erd(nuss)ig wirkte, dass er heute gar nicht anders kann, als gleich 100 zu werden.

Anderer White-House-Insassens machten es da schon deutlich geschickter: „Ich werde nicht das Alter zum Thema in diesem Wahlkampf machen. Ich werde nicht die Jugend und

Unerfahrenheit meines Gegners für politische Zwecke ausnutzen“, sagte in der entscheidenden TV-Debatte nicht etwa Van der Bellen zu Hofer – auch nicht Kern zu Kurz. Nein, es war „Volkskanzler“ Ronald Reagan, der 1984 Walter Mondale damit endgültig in die nicht vorhandene Bettfanne haute. Es war auch Reagan, der ein altersbedingt vielleicht etwas größeres Ruhebedürfnis humorvoll thematisierte: „Ich gab Anweisung, mich jederzeit aufzuwecken, wenn ein nationaler Notfall eintritt – selbst, wenn ich in einer Kabinettssitzung sein sollte.“

1963 trat Kanzler Konrad Adenauer mit 87 zurück. 14 Jahre hatte er altersweise regiert – länger als die Weimarer Republik, die im gleichen Zeitraum 13 Kanzler verbrauchte.

In Österreich, das in den letzten 14 Jahren halb so viel – nämlich 6,5 – Kanzler verbrauchte, stellt sich die Polit-Altersthematik etwas anders dar: Wir haben nicht nur Tausende 80-jährige, die – vor allem in der Hofburg – weiterarbeiten wollen. Wir haben auch den jüngsten Altkanzler der Welt – und der will ebenfalls un-

bedingt in seinem (un)gelernten Job weiterarbeiten, da er mit demokratischem Wandel mehr Probleme hat als mit demografischem.

So wie bei älteren Arbeitswilligen alles vom Verlauf des Alterungsprozesses abhängt, ist die künftige Politikkarriere auch beim Altkanzler prozessabhängig. Er hat im U-Ausschuss unter Wahrheitspflicht eher verschwurbelt ausgesagt, weshalb ihm plötzlich nur der fast schon karlmayoide Ehrentitel Old Chancellor blieb.

Karl May ist derzeit ähnlich unter Druck wie sein Fast-Namensvetter Karl Mc (Nehammer). Karl May hat Probleme mit dem Vorwurf alterskultureller Aneignung, weil er junge Schläger und Revolverhelden in alterssympathieheischendem Kalkül als Old Shatterhand, Old Firehand und Old Shurehand verkauft hat. Sollte Kurz' Altersprozess ab 18. Oktober schlecht ausgehen, wird er als junger Old Schwurhand in die heimische Politgeschichte eingehen und – vermutlich wieder eine kulturelle Aneignung – immer, wenn er künftig Comeback-Gelüste äußert, von einer Horde Roter gejagt werden.

SCHLI
Holmut
Schliesselberger

